

ZEITGESCHICHTE

# Klara und die Detektive

Als Präsidentschaftskandidatin der Linken sieht sich Beate Klarsfeld mit Fragen zu ihrer Vergangenheit konfrontiert. Ließ sie sich von der DDR instrumentalisieren?

**S**ie hat immer alles dabei. Aus ihrer Handtasche kann Beate Klarsfeld bei Bedarf ihre Biografie herausziehen, Fotobücher, die sie zusammen mit ihrem Mann Serge zeigen, oder sogar ein Papierkonvolut, das sie „meine Stasi-Akte“ nennt. Bei ihrem Besuch im Berliner SPIEGEL-Büro am vorigen Freitag ließ sie gleich alles zusammen da.

Nichts habe sie zu verbergen, lautet die Botschaft der Nazi-Jägerin, auch nicht ihre intensiven Kontakte zur DDR. „Ich war immer wieder in Ost-Berlin“, sagt sie, „ob als Ehrengast zum Republikjubiläum oder als Gesprächspartner von Erich Honecker.“ Stets sei es ihr nur um eines gegangen: „Komme ich dadurch an versteckte Nazis ran?“

Nazis im Untergrund, das ist ihr Lebens- thema, und weil die 73-Jährige sich vergan- gene Woche von der Linken als Gegen- kandidatin zu Joachim Gauck für das Amt

des Bundespräsidenten aufstellen ließ, sind ihre Methoden bei der NS-Aufklärung mal wieder in die Diskussion geraten. Die neue Frontfrau der Linken sieht sich mit Fragen über ihre einstige Nähe zum SED-Staat konfrontiert: Heiligte damals der Zweck die Mittel? Oder ließ sie sich leichtfertig von der DDR instrumentalisieren?

„Die Beate, die wir intern ‚Klara‘ nann- ten, war eine, die spontan ihre Entschei- dungen traf“, sagt Günter Bohnsack, „ihre Aktion lag genau auf unserer Linie.“ Bohnsack, 72, war als Stasi-Offizier bei Treffen mit Klarsfeld dabei. Ihre Zusam- menarbeit mit der DDR, die 1966 begann und erst 1989 endete, betrachtet Bohnsack noch heute als grandiosen Erfolg.

Vor allem die legendäre Ohrfeige, die Klarsfeld am 7. November 1968 dem frühe- ren NSDAP-Mitglied und damaligen Bun- deskanzler Kurt Georg Kiesinger verpasste, erfüllt ihn mit Stolz. „Den Plan mit der Ohrfeige hat sie wohl selbst ausgeheckt, ich wusste vorher nichts davon“, sagt er. „Doch das Material zu Kiesinger stammte von uns. Wir waren die Detektive im Hin- tergrund, und ‚Klara‘ war die Aktionistin.“

Bohnsack arbeitete in der „Hauptver- waltung Aufklärung“ (HVA) des Spiona- ge-Generals Markus Wolf, zu seinen Auf- gaben gehörte die Desinformation. Mit entsprechender Vorsicht sind wohl auch seine heutigen Aussagen zu bewerten, etwa über die Reaktionen in der Stasi- Zentrale: „Wolf, unser oberster Chef, hat sich wahnsinnig gefreut über diese Akti- on. Er hat einen Luftsprung gemacht und in die Hände geklatscht. So etwas

entsprach genau seiner Intention, deshalb hatte er ja unsere Abteilung aufgebaut. Die Ohrfeige zeigte schlagartig, welcher deutsche Staat in der Nachfolge des Faschismus stand und welcher nicht.“

Vom Stasi-Hintergrund ihrer Gesprächs- partner, sagt Klarsfeld, habe sie damals nichts gewusst. „Ich traf mich mit Leuten, von denen ich annahm, sie seien Histori- ker mit Zugang zum Staatsarchiv der DDR.“

Tatsächlich stellte die Stasi für die Zu- sammenarbeit mit westlichen Aktivisten und Journalisten häufig Dossiers zusam- men. Verbreitet wurden diese jedoch über Institute mit seriösen Namen. Kei- nesfalls sollten die Besucher aus dem Wes- ten den Eindruck bekommen, sie hätten es mit dem Geheimdienst zu tun.

Für Beate Klarsfeld und ihren franzö- sischen Ehemann Serge hatte die HVA ab Juni 1967 eigens einen Offizier abgestellt: Ludwig Nestler, einen promovierten His- toriker, der sein Büro mit einer Stalin- Büste geschmückt hatte. In einer Operati- on namens „Zwietracht“ sollte er die Erbfeindschaft zwischen Frankreich und der Bundesrepublik befeuern und insbe- sondere Serge Klarsfeld mit Informatio- nen versorgen. Stasi-Chef Mielke wurde darüber in Kenntnis gesetzt: Nestler sei ab sofort für den „Frankreich-Auftrag“ freigestellt, schrieb dessen Vorgesetzter in einem Vermerk; er habe den Auftrag, mit einem französischen Journalisten „zu- sammengestellte Dokumente und sonsti- ge Unterlagen durchzuarbeiten“.

Die Beziehung zwischen dem Stasi- Historiker und den Klarsfelds hielt jahr- zehntelang. Man schrieb sich, tauschte In- formationen aus. Sogar Klarsfelds Sohn Arno lernten die Stasi-Leute kennen – und fürchten. Das antiautoritär erzogene Kind, so jedenfalls will sich Nestlers Kol- lege Bohnsack erinnern, habe „im Res- taurant die Kellner mit seinem frechen Benehmen auf die Palme gebracht“.

Größere Sorgen jedoch bereitete den Stasi-Leuten Arnos Mutter. Sie fürchteten, Beate Klarsfeld könne womöglich die falschen Nazis enttarnen: solche, die der DDR genehm waren. „Wer Nazi war, be- stimmten wir“, betont ein früherer Mit- arbeiter aus Bohnsacks HVA-Abteilung.

Denn durchaus konnten im angeblich streng antifaschistischen Osten frühere NS-Leute Karriere machen. Ehemalige NSDAP-Mitglieder gab es als Offiziere in der Nationalen Volksarmee, oder sie sa- ßen im Zentralkomitee der SED. Auch Luitpold Steidle, Gesundheitsminister in den fünfziger Jahren, und Werner Hartke, von 1958 bis 1968 Präsident der Akade- mie der Wissenschaften, waren Nazis.

Hätten sie nicht ebenfalls eine Ohrfeige verdient? So weit mag Klarsfeld gehen. Aber, das gibt sie zu, „ein paar Fälle, die man verurteilen muss, hat es auch im Osten gegeben“.



Notiz

Wie vorher telefonisch vereinbart, traf am Donnerstag, dem 21. 1988, Frau Beate Klarsfeld zu einem Arbeitsgespräch ein. Sie erschien gegen 9.00 Uhr.

Im Gespräch wurden zunächst einige der Fragen besprochen, die im Rahmen der seit 1966 bestehenden, seit 1977 intensivierten Arbeitskontakte zu B. und Serge Klarsfeld lagen (ihre nächsten publizistischen Vorhaben usw.).

MAURICE WEISS / OSTREUTZ / DER SPIEGEL (O)

Kandidatin Klarsfeld, Stasi-Akte: „Ihre Aktion lag genau auf unserer Linie“

PETER WENSIERSKI